

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Drahtschiff: Tagesblatt Riesa,
Herrnstr. 20.

Postfachkonto: Delpzig 81266,
Groszstraße Riesa Nr. 52.

für die Amtshauptmannschaft Großenhain, das Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 57.

Montag, 10. März 1919, abends.

72. Jahrg.

Das Riesauer Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Posthalter vierteljährlich 2.80 Mark, monatlich 1.20 Mark. Einzelgen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bewehrung des Erscheinens an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 40 mm breite Grundchrift-Zeile (7 Spalten) 30 Pf., Ortspreis 25 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierteiljährliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Drucker, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langert & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Söhnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Ablieferung von Rinderfüßen.

Auf mehrfache Anfragen von Kommunalverbänden wegen Aufhebung des Zwanges zur Ablieferung der Rinderfüße wird darauf hingewiesen, daß eine Veränderung in der Verwaltung der Rinderfüße nicht eingetreten und auch für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist.

Das aus den Rinderfüßen gewonnene Kauenöl wird zwar nicht mehr zu technischen Zwecken verwendet, wohl aber zur Herstellung wichtiger Nahrungsmittel (Margarine) dringend benötigt. Nach wie vor muß deshalb an der Ablieferung der Rinderfüße nach den Bestimmungen des Reichsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette festgehalten werden.

Dresden, am 3. März 1919.

688 V. L. A. III

Wirtschafts-Ministerium,
Landeslebensmittelamt.

Auf Blatt 4 des Genossenschaftsregisters, den Zbar- und Vorkaufverein zu Streckla a. G., eintr. G. m. b. H. in Streckla dir., ist heute eingetragen worden: In Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Müller und Risten sind deren Stellvertreter César Ziemert und Hermann Sasse Mitglieder des Vorstandes. Amtsgeschäft Riesa, den 6. März 1919.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung des Ministeriums für Militärwesen Nr. 264 J R v. S. 2. 19 wird nochmals bekanntgegeben, daß von den Feldart.-Truppen-

teilen der Garnison Riesa weitere Pferde für landwirtschaftliche Arbeiten ausgeliehen werden können.

Bevorzugte Entzüge mit Dringlichkeitsvermerk und Stempel der betr. Gemeinde sind an 40. Feldart.-Brigade zu richten.

Golzerfütterung vom Reichenbacher und Warbacher Staatsforstrevier.

Gasthof zum Sachsenhof in Roffen Donnerstag, den 20. März 1919, vorm. 10 Uhr: 1. Reichenbacher Revier: 115 St. Stämme b. 15 cm, 229 deral, 1619 cm, 186 deral, 2022 cm, 238 deral, 2329 cm, 37 deral, 3043 u. 150 St. Höhe 13/43 cm u. d. Kahlschlag 161, 19, 29, 30, 31 u. 34 u. als Einzelstämme aus 161, 29 u. 30. 2. Warbacher Revier: 54 eich., weihb., u. ahorn. Stämme 1372 cm, 351 weiche deral, 1631 cm, 351 eich. buch. lind. und ahorn. Höhe 1371 cm 2/9 m la., 830 weich. deral, 734 cm, 4 m la., 190 m. Baumhöhe 5/6 cm 3 m la., 125 m. Perforationen 8/9 cm, 485 m. deral, 1012 cm und 248 deral, 1315 cm a. d. Kahlschlag 161, 58, 95 u. 96 u. Durchf. 161, 80/93, 97 u. 99. Nähere Auskunft u. Auszüge durch die mitunter. Forstrevierverw. Forstrevierverwaltungen Reichenbach bei Großschönau und Warbach bei Röhmeim, sowie Forstrentamt Mauerthausen.

Der Plan über die Verteilung einer teils ober- teils unterirdischen Telegraphenlinie in Märklich beim Volkamt Riesa vom 14. ab 4 Wochen aus. Dresden, W., 7. März 1919. Ober-Postdirektion.

Vertikales und Sächliches.

Riesa, den 10. März 1919.

„Kultusminister Buch über Reitaemähe Schulfragen“. In der Elbertraße sprach am Sonntagabend — auch ein Zeichen der neuen Zeit — der sächsische Kultusminister, Volksbeauftragter Prof. Dresden, vor mehreren hundert Lehrern und Vertretern der sächsischen Lehrerschaft und der Landgemeinden über „zeitgemäße Schulfragen“. In moderner zweifelhafte Rede führte er etwa folgendes aus: „Das sächsische Schulwesen ist vor dem Krieg gut gewesen. Aber nach der Meinung der Sozialdemokratie hätte es noch besser sein können. Jetzt muß eine gründliche Schulreform kommen, die das gesamte Schulwesen von der Volksschule bis zur Universität umfaßt. Ein Reichsschulgesetz wird an Stelle der einzelstaatlichen Gesetze treten. Eine Anzahl der dringlichsten Fragen ist bereits auf dem Verordnungswege geregelt worden, so die Befreiung des Religionsunterrichtes, die Einrichtung der Lehrerschulhefte, der Bezirkslehrer, die Anerkennung der Organisation der Lehrerschaft als die geordnete Vertretung der Lehrer. Im Jahr 1919 ist die allgemeine Volksschule als Grundlage der Einheitschule überall einzuführen. Nach vierjährigem Besuch derselben könnten ausreichend begabte Kinder in die höheren Schulen überreten. Die Schulzeit in der Volksschule kann auf 9 und 10 Jahre ausgedehnt werden. Die akademischen Berufe müssen vor Überfüllung geschützt werden, die körperliche Arbeit größere Achtung erlangen. Die besondere Aufmerksamkeit des Kultusministeriums gilt der izzantien wirtschaftlichen Lage der Lehrer. Wenig ist bisher erreicht worden, eine gründliche Gehaltsreform, die allen berechtigten Wünschen der Lehrerschaft entspricht, wird kommen, wenn die Verlobung auf die Staatskasse übernommen wird, desgleichen eine Herabsetzung der Pflichtstundenzahl. Ein Wissenschaftsgesetz wird in nächster Zeit weitere schwebende Fragen regeln. Weiter Bellall lohnte die Ausführungen des Redners. In einer 1. Kündigen Aussprache wurden zahlreiche Anregungen und Wünsche aus dem Kreise der Lehrerschaft vorgetragen. Ein Redner trat für die Waidauer Thesen ein, zwei andere für Befreiung des Religionsunterrichtes aus der Schule. Der Volksbeauftragte erklärte, alle seine Maßnahmen zur Frage des Religionsunterrichtes seien nicht aus Feindschaft gegen die Kirche, sondern ausschließlich aus Liebe zum Lande erfolgt. Nach seiner Auffassung gehört Religionsunterricht nicht in die Schule, er ist Sache der Kirche. Die Waidauer Thesen sind vom schärfsten Flügel der Zeit überholt. Aufgabe der Schule ist ihm Erziehung der Kinder zur Achtung vor sich selber und vor den Mitmenschen. An die Stelle der dem Kinde welfensfremden Stoffe aus der Bibel müssen solche aus dem Gegenwartswelt treten. Wenn die Kirche an die Macht ihrer Ideen glaubt, braucht sie vor der Zukunft nicht zu bangen. Die Unterzeichner des Kultus zur Trennung von Staat und Kirche, deren Zahl eine Million betragen soll, werden ihre finanzielle Sicherstellung gewährleisten, wenn sie sich die Oportunität der Gewerkschaften zum Vorbild nehmen. Weitere Redner forderten Demokratisierung auch in den Ministerien, die Selbstverwaltung der Schule, einen freieren Geist in den Seminaren, Erfüllung der Wünsche der Junglehrerschaft. Der Volksbeauftragte erwiderte, daß er diesen Wünschen durchaus nicht ablehnend gegenüberstehe. Die Erfüllung der meisten unter ihnen sei Sache der höchsten Souveränität des Volkes, der Volkskammer. Er freue sich, daß er vor ihm demnächst alle seine bisherigen Maßnahmen rechtfertigen könne. Zur Beantwortung zweier Anfragen erklärte er, daß die Lehrer als Gemeinderatsmitglieder ohne weiteres Vorliegen im Schulvorstand werden könnten, und daß ein allmählicher Abbau der Ständeschulen auf keinen Fall zugetanden werden könnte. Diese seien sofort Otkern 1919 zu beseitigen. Schulgeld darf von da an nur noch von auswärtigen Schülern in beliebiger Höhe erhoben werden.

Die „Künstlerische Schaubühne“, das Unternehmen des sächsischen Künstlerbundes, ist von vornherein eine Angelegenheit gewesen, der nicht nur der Künstlerbund rein materiell, sondern auch die Allgemeinheit ideal das regste Interesse entgegenbringt. Im Januar d. Js. geplant, in wenigen Wochen bühnentechnisch durch den Maschinenbauingenieur des Schauspielers der sächsischen Landestheater Adolf Binnebach vorbereitet, organisatorisch entwickelt durch Maximus Hens, der aus der kurzen Blütezeit des Dresdner Alberttheaters und im Kriege aus Auführungen an den Fronten von Lille bis Oesfel wohlbekannt und geschätzt ist, künstlerisch darstellerisch eingeleitet von einem erstklassigen Ensemble, zur Verdrängung des minderwertigen durch das Gute für die Provinz bestimmt,

finanziell bestimmt zur Erleichterung des Volkes von freieschädigenden Muffeln und von hinterlistigen, in die Irre geführten Muffeln — das ist in kurzen Worten Entschloßung, Wesen, Art und Ziel der „Künstlerischen Schaubühne“. Kurz nach der Eröffnungsvorstellung im Dresdner Schauspielhaus an einem Sonntag Mittag der letzten Wochen legte die Kritik an Volker Schaubach's und Maximus Hens's Schöpfung ein. Zum Teil verächtlich — zum Teil entschuldigend. Man übte einerseits ins Treiben, daß man dem Publikum der „Provinz“ zwar wohl und lauterzuberlich kommen müsse, daß aber die Wahl der Stücke, die Hens auf seinem ersten Spielplan wähle, keineswegs geeignet sei, in diesem Sinne förderlich zu sein — Stücke, die wohl das Großstadtpublikum, nicht aber die Provinz verstanden könne! Auf der anderen Seite verurteilte man den Spielplan entschuldigenderweise an der Hand, oder auch talankender Tendenz zu unterrichten, etwa so, als ob es nötig wäre, durch Stücke moderner, lockere Art die Frequenz des Unternehmens zu heben. In beiden Fällen, die die Kritik Dresdner Zeitungen konstatierte, tut man der Provinz in abgünstigster Weise. Das ist nicht gerecht. Aber nichts in der Provinz noch der Nation eine ganze Weile, die, wie die manigfachen Seitenkommentare unter den Zuschauern des „Waldsteufels“ am Sonntagabend erkennen ließen, den Heber nicht über das Große und Ganze eines tragischen Geschehens nicht zu gewinnen vermögen und deshalb drastische Einzelheiten belächeln. Aber solcher Seelen entbehrt auch die Großstadt nicht. Der Besucher erinnert sich noch sehr wohl einer Schafpeare-Aufführung im Dresdner Schauspielhaus, in der ein nicht unerheblicher Teil der Zuschauer den Leiden der letzten „Samuel“-Szene ein unerbittliches Lachen auf den Weg in den Orkus mitgab. „Wein — wir haben in der Provinz eine Subscriberschaft, die zu einem guten Teile in den Zeiten ärmlicher Verhältnisse überleben zu den ständigen Besuchern großstädtischer Theater und Konzerte gebildet, die sehr wohl zu unterscheiden weiß, was gut und böse ist, die die Moderne, auch wenn sie sich einmal auf Walfahrt begibt, zu ertragen versteht, die über der nicht ganz glücklichen Wahl der zu Anfang des Unternehmens gewählten Stücke, die eben einmal schon studiert waren, das Große und Ganze, das geschaffen worden ist, nicht vergessen und nicht so schnell das Urteil einer verpaßten Gelegenheit sprechen wird, wie das anderwärts geschieht. Ein Urteil, das übrigens auch hart ist, wenn man sich erinnert, daß Hens von vornherein erklärt hat, es werde Aufgabe und Ziel der Leistung sein, „mit den schon erworbenen und den künftigen Erfahrungen den Spielplan zweckmäßig auszubauen und auch in seinem in haltlichen Charakter allmählich zu erweitern“. Mit der Art dieser vorhin erwähnten auswärtigen Kritik hat man dem Unternehmen Hens's keinen guten Dienst erwiesen. Das bekräftigt der sächsische Besuch der Vorstellungen am Sonntag Nachmittag. — Karl Schöngers „Waldsteufel“, die vor der Revolution von sächsischen Episcopaten und norddeutschen Zensurbehörden vielbespottete und vielverbotene Dichtung eines starken Neuerers, der Richard Wolf, Sudermann und Gerhart Hauptmann folgen wird, ist schon äußerlich in der Beschränkung des Dialogs und der Handlung auf drei Darsteller und des Milieus auf „eine Stube“ ein Kunstwerk, mehr noch in der Knappheit des sprachlichen Ausdrucks, vor allem aber in der meisterlichen, folgerichtigen, ebenso knapp gehaltenen Entwicklung der Handlung. Für Walfahrt ist diese ja nun nicht geschrieben, wohl aber für den ernsthaften Kenner und verständigen Beobachter der Woche. Im Mittelpunkt der Handlung steht das lebens- und liebedürftige Weib, Franziska Hens-Silpert vertritt nicht die freibühnenhafte Auffassung, die man sich anderwärts zu eigen macht. Sie röh durch die allmählich erwachende und in den Vordergrund führende Lebensfähigkeit in bewundernswürdiger Darstellung und Eindringlichkeit erwuchs der Wortwechsel im 4. und 5. Akte, der in der schnellen Folge des Dialoges, blitzartig beleuchtet durch die aus der Situation sich ergebende Schlagfertigkeit des Wortes, zu künstlerisch vollendeter Reproduktion wurde. Lebenswahr schuf Robert Zimmernann den marmornäheren Mann, den bezogenen Vetter. Carl Jähnig (Grenjäger) war für den noch rekonvaleszenten Bühnenleiter Hens's eingespungen. Eine geschickte Steigerung der Leidenschaftlichkeit wurde unterbunden durch von vornherein zu impulsives Spiel. Trotzdem erreichte, bis auf den nicht schnell genug funktionierenden Waffengang, die Handlung zum Schluss die vom Dichter gewollte Höhe — oder Tiefe; wie man will. Der Beifall der den Saal nur zur Hälfte füllenden Subscriberschaft war kürmisch und ehrlich. — In liebenswürdiger Weise erklärten Direktor Hens und seine Gattin einem kleinen

Freise von Besuchern nach der Sonnabend-Aufführung die Bühnenrichtung.

Die am Sonntag Nachmittag zur Aufführung angelegten drei Einakter „Rein Papa“ von Heinrich Teweles, „Das Volksgesetz“ von Grete Oden und „Termette“ von Otto Verti sind rein unterhaltenden Charakters und entbehren eines literarischen Wertes. Mancher Spielleiter hätte angeht das Schwachen Besuches, den sicher der schöne, ins Freie einladende Vorfrühlingssamstag mitverschuldet hatte, abgesehen. Nicht so Hens! Wenn auch arg enttäuscht, spielte er selbst mit Franziska Hens-Silpert, Anna Lettenborn, Gertrud Walter, Charlotte Friedrich, Max Jähnig, Robert und Carl Zimmernann unverdorren und verhalf bei eleganter, schon für sich sehenswerter künstlerischer Ausstattung und in wieder auch hervorragendem Spiel der leichteren Ware zu Gemut. Die ataktisch unglückliche Vere des Saales benachteiligte die Verständlichkeit des Wortes.

Die Abendaufführung am Sonntag brachte Volker Schaubach's von Dresdner Theatern her bekanntes Antispiel „Nur ein Traum“. Zweifellos ist es von künstlerischen Qualitäten; aber die Moral von der Geschichte! Es gehört schon ein ganzes Maß von Objektivität und abgeklärter Sinnesruhe dazu, darüber hinwegzusehen und, um mit dem Gymnasialprofessor Hausmann zu reden, „zu abstrahieren“, daß man den geistreichen Aufbau und die elegante Konversation in der Handlung allein in Beurteilung sieht. Das ethische Moment soll also, wieder mit Hausmann's Worten, „für mich völlig aus der Debatte“ scheiden. Der in der Form lieblich festgefügte, dem Inhalte nach, wie gesagt, recht lockere Dichtung kam nun eine Darstellung zu Hilfe, die schlechterdings nicht zu übertreffen ist. Ja, liebe nicht an, zu sagen, daß man in Riesa in dieser Beziehung etwas Ähnliches schwerlich gesehen haben dürfte. Von der durch die Rainbowe föhlich bewiesenen Giebla — ihren Zustand ließ Charlotte Friedrich nahezu glaubhaft erscheinen — bis zum eiskalten Professor Hausmann, dessen durch Logik Robert Zimmernann charakteristisch traf. Und innerhalb dieser Grenzen entmiedten vor allem Franziska Hens-Silpert (Anna), Maximus Hens (Stadlin), sowie Max Jähnig (Sponhof), Anna Lettenborn (Verta) und Carl Zimmernann (Kauke) sprühendes Leben in der ehelich-internen Hinsicht einer Grünwald-Villa. Mit verständigster Feltigkeit folgte man den bunten Wildern, die von einer glänzenden Ausstattung umrahmt und wechselnd beleuchtet waren, und brachte den Darstellern aufrechte Verfassungskundgebungen dar. — Der Besuch war wieder nicht besonders gut. Frau Franziska Hens-Silpert verdrückte dem Schreiber dieser Zeilen, daß man ja für späterhin, wie vorausgesagt, der Aufführung literarisch wertvollere Stücke, wie „Veffing“, „Minna von Barnhelm“, Goethe's „Iphigenie“ u. a., nähertreten wolle. Nur müsse der Anfang des Unternehmens zunächst die Qualität des Spieles erkennen lassen und die Gewinnung des Interesses in den breiteren Schichten ermöglichen. Und das gelänge erahrungsgemäß am besten durch das Antispiel. Und Direktor Hens gab dem Bericht-erstatler zu verstehen, daß für Riesa, wenn das Interesse am Wesen und Wirken der „Künstlerischen Schaubühne“ nur so schwach sei, ihre Wiederkehr mit einem neuen, vielleicht klassischer Spielplans kaum in Frage kommen könne. Das ist für unsere Stadt, der Hens als erster Provinzialstadt einen Besuch abtattet, ganz entschieden ein Factum, das auf das Verlustkonto zu sehen ist. Hoffentlich erreichen diese Zeilen noch rasch genug die Öffentlichkeit, um zu erwirken, daß das durch einen besseren Besuch der noch bevorstehenden zwei Aufführungen verbütet werden möge.

Postbeförderung nach Leipzig. Gewöhnliche und eingeschriebene Briefe nach Leipzig werden zur Postbeförderung wieder angenommen.

Der Landesrat der A. und S. Räte Sachsens beschäftigte sich in seiner im Standehaus abgehaltenen Sitzung zunächst mit der Frage der zukünftigen Stellung der A. und S. Räte. Nach längerer Aussprache wurde folgender Antrag angenommen: Der Landesrat beauftragt den Zentralrat mit der Regierung sich ins Einvernehmen zu setzen, um sie zu veranlassen, im Sinne des Beschlusses der Volkstammer zur Regelung der verfassungsgemäßen Stellung der Arbeiterräte ein Gesetz nach folgenden Grundsätzen auszuarbeiten: Die Arbeiterräte sind örtlich oder bezirksweise zu organisieren. Das Wahlrecht an den Arbeiterräten und ihre Befassung sind einheitlich zu gestalten. Die Orts- oder Bezirksräte sind zu einem einheitlichen Organismus als Landesarbeiterrat oder Landesarbeiterrammer zusammenzufassen. Aufgabe der Reichsregierung ist es, die Arbeiterrammer durch das Reich